weder ein Fleischer, noch ein Jäger werden. Wie das in meiner Achsel sticht und hämmert! Dem Vater darf ich's nicht erzählen, wie mir's ergangen ist. Er ärgert sich sonst und mir hilft's nichts."

Der arme Scheibelfritz konnte in der Nacht vor Schmerzen in seiner Achsel kaum schlafen und selbst in seinem kurzen, unruhigen Schlummer hatte er von bösen Träumen zu leiden, in welchen der Förster, dessen Franz und Tiras die Hauptrolle spielten.

Zweites Kapitel.

Die Krankheit und die feurigen Kohlen auf dem Haupte.

Es waren 11 Tage nach der im vorigen Kapitel erzählten Geschichte vergangen. Scheibelfritz, dessen Achsel noch immer etwas steif war, stand vor der Thüre seiner älterlichen Wohnung und trug auf dem Arme sein dreijähriges Schwesterchen Riekchen, was ihm ziemlich sauer wurde. Die Kleine hing am Halse ihres Bruders wie eine welke Blume am Stengel. Einer ihrer Backen glühte wie ein heißer Ziegelstein, während der andere bleich und kalt war. Die Kälte hatte abgeschlagen und der Wind, welcher über den Schnee hinstrich, war zwar scharf, doch thauender Natur — der erste Bote des Frühjahrs.

„Ist das nicht der Herr dort" — sprach Fritz zu sich selbst — „dem ich neulich den Weg nach Haldersleben zeigen mußte? Es ist richtig der Braune, den er reitet. Mein

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202211111417-0